



Foto: Manuela Steffan / Pfarrbriefservice.de

Wie du mir, so ich dir! Oder doch nicht?

Sind die 10 Gebote noch der wichtigste Kompass für Christ*innen heute?

Haben Sie sich auch schon gefragt, warum es in jeder Gesellschaft ganz eigene Verhaltensweisen gibt, die wie von selbst von allen befolgt werden?

Unlängst war ich in London auf Urlaub und war wirklich erstaunt, wie ruhig und unaufgeregt sich die Briten*innen in Reihen anstellen, einander den Vortritt lassen und rücksichtsvoll miteinander umgehen. Zugegeben, es könnte auch einfach Glück oder Zufall gewesen sein, dass ich gerade diese Momente erlebt habe. Doch nach einer Woche Aufenthalt hatte ich eher den Eindruck, hier herrscht ein Einverständnis und eine Klarheit, wie sich die Menschen im täglichen Zusammenleben verhalten. Vor allem im Umgang mit älteren Personen, Kindern und Schwächeren konnte ich immer wieder kleine Gesten und Freundlichkeiten beobachten, die ich als etwas Besonderes erlebt habe.

*Gute Regeln
orientieren sich an den
schwächsten Mitgliedern*

Um gut miteinander zu leben, braucht es klare Regeln und Orientierungsmöglichkeiten, damit auf die Bedürfnisse aller Menschen geachtet

wird. Gute Regeln orientieren sich an den schwächsten Mitgliedern, an jenen, die nicht für sich selbst eintreten können. Solche Regeln sollten auch die 10 Gebote sein – sie regelten das Zusammenleben der Israeliten nach vielen Jahren der Entbehrungen. Durch diese Erlebnisse (Sklaverei in Ägypten und 40 Jahre Wanderschaft) sind die Gebote geprägt, wie unser Pfarrprovisor Wolfgang Unterberger auf Seite 2 schreibt. Viele von uns haben sie in der Schule auswendig aufsagen müssen. Aber ist das der richtige Ansatz? Gebote sollen uns nicht in ein einengendes Korsett zwingen, meint Eva Malina auf Seite 3. Sie sollen uns helfen, in schwierigen Situationen Hilfestellung zu sein, an der wir uns orientieren können.

Ulli Lahner-Trimmel

Zur – vermutlich – Entstehung der 10 Gebote in der Bibel → Seite 2

Gebote oder Angebote → Seite 3

Berufung zur Diakonin → Seite 4

Römisch-katholisch, aber anders → Seite 5

Die heiligen Schriften 2.0 → Seite 5

Aus dem Pfarrleben → Seite 6+7

SCHLUSSpunkt → Seite 7

Gedanken

Gott und den Nächsten lieben, wie sich selbst, trägt uns Jesus im Matthäus Evangelium auf.

Du sollst den Herren, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. (Mt, 22,37-39)

Dieses Doppelgebot der Liebe nennt die Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe gleichrangig. Genau dieses Maß scheint mir aber heute so aus der Bahn geworfen zu sein. Die einen, die scheinbar nur sich selbst lieben. Die Nächsten, die sich in ihrer Fürsorge um andere oder in ihrer Arbeit selbst vergessen. Und die, die vorwiegend Gott lieben: Gibt's die überhaupt noch?



Und jetzt mache ich einen Sprung zu meinem Vater Hubert Rieger, der im heurigen Sommer verstorben ist. Er konnte diese drei Punkte wunderbar vereinen. Die Liebe zu Gott war Teil seines Lebens und Alltags. Die Liebe am Nächsten – ob Familie, Freunde, Pfarre oder Umfeld – durch Unterstützung in praktischer oder finanzieller Form. Und Selbstliebe im Achten auf eigene Bedürfnisse – Pausen machen wenn nötig, Ausflüge, Wanderungen und Museums- oder Operettenbesuche. All das hatte seinen Platz und war kein Widerspruch zueinander.

Johanna Kaceti

Zur – vermutlichen – Entstehung der 10 Gebote in der Bibel

... und was „Animal Farm“ damit zu tun hat



Das 4. Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren“ gilt den Erwachsenen.

Die Fabel „Animal Farm“ (Farm der Tiere) von George Orwell (1945) erzählt von einem Bauernhof, auf dem die Tiere vom Bauern tyrannisiert werden, bis es zum Aufstand der Tiere kommt. Es gelingt den Tieren des Hofes die Menschen zu vertreiben und den Bauernhof selber zu bestellen und zu verwalten. Die neuerworbene Freiheit hält aber nicht lange an, denn schon bald übernehmen die Schweine das Kommando und es kommt zu einer noch schlimmeren Tyrannei als vorher. Die einzelnen Details lassen Anspielungen auf das damalige Sowjetregime erkennen.

Dieses Thema begegnet uns aber schon vor 3.000 Jahren und hat sich in der Bibel manifestiert. Hebräischen Sklaven in Ägypten gelingt mit Gottes Hilfe (und vielen Wundern) die Flucht durch das Rote Meer. Danach führt sie Gott 40 Jahre durch die Wüste in das Land, das er ihnen versprochen hatte (das heutige Israel). Sie siedeln sich dort an und werden zu einem neuen Volk. Diese Volksgründung gibt ihnen die Gelegenheit, ihre eigenen Gesetze zu schreiben. Geprägt sind sie dabei von den Erzählungen ihrer Vorfahren von der Sklaverei in Ägypten und der Wüstenwanderung durch die Sinaihalbinsel. „Freiheit“ und „sichere Existenzgrundlagen für alle“ gelten ihnen sehr viel.

Die Zehn Gebote sind kein Hilfsmittel zur Kindererziehung

Aber wer garantiert, dass sich nicht neuerlich eine herrschende Klasse herausbildet,

die dann sozial Schwächere ausbeutet? Um dies zu verhindern, ergriff man zwei Maßnahmen.

Erstens: Auch die Regierenden wurden unter die Oberherrschaft Gottes gestellt und hatten sich gegenüber Gott zu verantworten.

Zweitens: Es wurde ein 10-Punkte-Programm – durch die Weisungen Gottes – formuliert, auf das sich alle verpflichteten – unsere heutigen **Zehn Gebote**.

Diese **Zehn Gebote** waren und sind kein Hilfsmittel zur Kindererziehung, wie sie vielfach Verwendung fanden (wir mussten sie in der Volksschule auswendig lernen), sondern gelten den Erwachsenen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Auch das 4. Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren“ gilt den Erwachsenen. Mit den zu ehrenden Eltern ist folglich die Senioren generation gemeint, die sich nicht mehr selbstständig ernähren kann. Da es damals auch keine Pensionsvorsorge gab, waren sie auf die Fürsorge der eigenen (erwachsenen) Kinder angewiesen. Dass man sie sogar „ehren“ soll, zeigt, es geht um mehr, als nur notdürftige Fürsorge. Jeder und jede, auch alte und kranke Menschen, haben ein Recht auf ein würdevolles Leben.

Die **Zehn Gebote** müssen in jeder neuen Generation in die jeweilige gesellschaftliche Situation hineininterpretiert werden, haben aber bis heute nichts an (politischer) Relevanz verloren.

Ihr Pfarrprovisor Wolfgang Unterberger



Wolfgang Unterberger ist seit 1. September neuer Pfarrprovisor von Inzersdorf St. Nikolaus

Gebote oder Angebote

Die Zehn Gebote! Wir Älteren mussten sie noch auswendig lernen und sollten dann, als Achtjährige, vor der Beichte mit Hilfe eines „Beichtspiegels“ unser Gewissen erforschen

Weil ich alles sehr ernst nahm, hat mich das richtig belastet und überfordert. Kein Wunder, denn diese Gebote, die vor etwa 3.000 Jahren als von Gott gegeben formuliert worden waren, sind an erwachsene Männer gerichtet. Ich denke, nicht nur für mich als Kind waren die vielen „du sollst“ eher bedrückend, sondern auch für die meisten Erwachsenen. Es wurde uns ja sehr apodiktisch, moralisierend und eher bedrohlich nahegebracht: „Du hast diesen Geboten zu gehorchen, um Gott gnädig zu stimmen und ja nicht sündig zu werden.“ Wie ganz anders sieht das aber aus, wenn man die Einleitung zum Dekalog (oder „Zehnwort“, wie die Gebote in der jüdischen Tradition heißen) kennt und ernst nimmt: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, herausgeführt hat.“ Jahwe, der „Eigenname“ Gottes, bedeutet in etwa: „Ich bin für euch da“ und drückt Zuwendung und Fürsorge aus. „Ich bin dein Gott“ zeigt die innige Beziehung Gottes zu seinen Menschen und der Verweis auf die Befreiung aus der Unterdrückung macht deutlich, was dieser

Gott für seine Menschen will – ein Leben in Freiheit.

Und all das wird uns von Gott **vor** den Geboten gesagt!

Da passt dann auch besser die mögliche andere Übersetzung für das „du sollst“, nämlich „du wirst“! Denn, wenn ich begriffen habe, wie Gott zu mir steht, was er mir in seiner Liebe anbietet, dann

werde ich doch gar nicht anders können, als mit Dankbarkeit auf seine Weisungen zu hören und zu reagieren. Seine Gebote sind ja keine willkürlichen Befehle, sie wollen Anweisungen für ein gutes, gelingendes Leben in Freiheit sein. Grundregeln, die freilich in jeder Zeit, jeder Gesellschaft neu überdacht und ausformuliert werden müssen. Dabei geht es aber immer um die Beziehung zu Gott und das Verhalten der Menschen untereinander.



Und wie geht Jesus mit den Geboten um?

Auch er hat sie in seine Zeit und ihre Probleme hineininterpretiert.

Nicht das starre Einhalten von Vorschriften (z. B. Sabbatgebot) ist wichtig, sondern die Haltung der Liebe bei allem, was wir tun.

In der Bergpredigt sagt er: „Nicht erst, wenn du einen tötest, sündigst du, sondern schon, wenn du Böses über ihn denkst.“

Jesus Zusammenfassung der Gebote kennen wir: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und deinen Nächsten, wie dich selbst.“

Eva Malina

Foto: Ted Browning Pfarrbriefservice.de

Bist Du bibelfest?

Im kirchlichen Umfeld bedienen wir uns oft einer eigenen Sprache. Wisst ihr, was hier gemeint ist?

Nach der Dekanatskonferenz saßen wir bei einem Achterl Wein zusammen. Unvermittelt sprach mich ein sympathischer Kaplan vom anderen Ende unseres Dekanats darauf an, wie gut ich das Johannesevangelium kenne. Ich gab zu, darin sicherlich nicht so sattelfest wie er zu sein, als er mich plötzlich nach „Johannes, 2. Kapitel, Vers 3“ fragte.

Antwort: „*Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.*“

Sogleich schenkte ich dem Kaplan nach.



Später kam der bibelfeste Kaplan auf eine Sorte Rebensaft zu sprechen, die ihm nicht mundete. Wieder

glänzte er mit seinen Bibelkenntnissen und rief: „Deuteronomium 32,33.“

Antwort: „*Ihr Wein ist Schlangengift und Gift von ekligen Ottern.*“

Naja, so schlecht ist der Messwein auch wieder nicht.



„Fehler sind dazu da, um aus ihnen zu lernen“, ist ein

bekannter Ausspruch, obwohl er nicht biblisch ist. Das Buch der Sprichwörter formuliert das etwas drastischer (Spr 26,11).

Antwort: „*Wie ein Hund zu seinem Gespei zurückkehrt, so ist ein Narr, der seine Dummheit wiederholt.*“

Zugegeben, das ist schon etwas deftig!

Oliver Meidl

Berufung zur Diakonin

Seit meiner Volksschulzeit begleitet mich Gott spürbar durchs Leben. Brigitte Knell über ihre Situation als Frau in der katholischen Kirche



Brigitte Knell, Wortgottesfeier bei der Langen Nacht der Kirchen 2021 in Sankt Nikolaus

Foto: Judith Knell

Geprägt vom klassischen katholischen Erwachsenwerden mit unterschiedlichen Stationen, je nach Ausbildungsort, Freundschaften oder Arbeitsstätte. Über das Engagement für meine Kinder in der Pfarre und die Musik bin ich immer mehr in ein diakonisches Tun hineingewachsen.

Bin ich nur ehrenamtliche Mitarbeiterin?

Heute schreibe ich unter jede meiner Tätigkeiten für die Menschen in der Pfarre oder der Kirche Österreichs (drei Jahre Vizepräsidentin der Katholischen Aktion Österreich) „ehrenamtliche Mitarbeiterin“ – als Lektorin, Kantorin, Wortgottesfeierleiterin, als Sängerin oder Gitarre spielend, als Organisatorin des Sternsings, der Langen Nacht der Kirchen, des „Inzersdorfer Sternenhimmels“ oder des neuen

Beim Vernetzen von Initiativen, Menschen zu motivieren und spirituelle Erfahrungsräume zu öffnen, lebe ich mit Gott und für die Menschen. Und ja, in meinem Tun sind mir die Angebote für Frauen in den vergangenen Jahren immer drängender geworden, denn viel zu viel Unrecht ist sichtbar geworden.

Menschen sagen mir priesterliches und diakonisches Wirken zu. Ich selbst erlebe mich einfach nur lebendig in meinem Tun, immer mit Gott an meiner Seite. Mit einer Fülle von neuen Ideen und Freude am Gestalten hinein in eine neue Zeit, in die Zukunft der Menschen und der Kirche. Das treibt mich an und lässt mich weitermachen. Hart sind die Zeiten, wo all dieses Tun nicht auf Grund der Qualität, sondern weil ich „Frau bin“, ignoriert, verächtlich gemacht oder

Hart sind die Zeiten, in welchen ich nicht auf Grund der Qualität meines Tuns, sondern weil ich „Frau bin“, ignoriert, verächtlich gemacht oder behindert werde

Fastentuches, als Mitarbeiterin im Erstkommunion- und Firmteam, als Absolventin des „Gemeindeleiterkurses“ oder als Gestalterin der „Nacht der 1000 Lichter“, der Ölbergstunde, der Aschermittwochfeiern und der Kreuzwege.

In den Lockdowns der letzten Jahre habe ich mitgeholfen, unzählige Briefe zu schreiben, beim Projekt „offene Kirche“, einer Blumenaktion am Valentinstag und der Nutzung diverser Social-Media-Kanäle, um damit die Gemeindemitglieder zu stärken, sowie Hoffnung, Trost und Liebe spürbar zu machen. Für die Erstkommunionkinder haben wir über YouTube-Videos die Vorbereitung ergänzt und im Pfarrgarten eine eigene Feierform entwickelt.

behindert wird.

Bei einer meiner Wortgottesfeiern hörten wir in der Lesung 1 Kor 12,4-11: „Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.“ In der Predigt habe ich meinen Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen, dass unsere Kirche diese große Leerstelle von weiblichen Berufungen erkennt.

Immer mehr verstört mich die fehlende Bereitschaft der Kirchenmänner, meine Berufung wenigstens einmal zu prüfen. An der Fassade des Priesterseminars in Linz prangt die Inschrift www.priester-werden.at und ich frage mich: „Was, außer meinem Geschlecht, hindert mich daran, mich zu bewerben?“

Brigitte Knell



Die Kirche St. Barbara in der Postgasse im 1. Bezirk

QR-Code zum YouTube-Video

Römisch-katholisch, aber anders

Sie sind die Ausgefallenen in der römisch-katholischen Kirche – die katholischen Ostkirchen

Gegründet in Osteuropa, Nahost oder Indien, sind sie so etwas wie autonome Teilkirchen. Mit eigenen Regeln, aber dem Papst an der Spitze. In vielen katholischen Ostkirchen gibt es verheiratete Priester, eigene Formen des Messe Feierns, eigene kirchenrechtliche Vorschriften und teilweise eine leicht unterschiedliche theologische Lehre.

Die Pfarre St. Barbara

In Österreich ist die ukrainische griechisch-katholische Kirche besonders groß. Seit 1775 besteht ihre Pfarre St. Barbara in der Inneren Stadt. Pfarrer Taras Chagala erklärt: „Das erste Wort steht für die Art und Weise, wie man in der Kirche feiert – in griechischer Tradition. Und das zweite Wort steht dafür, was wir glauben – alles, was die katholische Kirche glaubt.“

St. Barbara ist die älteste Gemeinde außerhalb der Ukraine. Die Pfarre versteht sich als Brücke zwischen den Ländern und als Anker für hier

ankommende Menschen. Messen finden auf deutsch und ukrainisch statt. Viele Gemeindemitglieder sind jung, studieren etwa: Das Durchschnittsalter der Pfarrgemeinderäte ist 33 Jahre – vor ein paar Jahren war Chagala mit 47 Jahren sogar der Älteste im PGR! Es gibt eine kleine Bücherei, eine Jugendgruppe, einen Jugendchor, einen Chor und als Gemeindezentrum einen „Open Space“. Weihnachten wird in „doppelter Tradition“ sowohl am 25. Dezember als auch 7. Jänner gefeiert. Und die Pfarre engagiert sich bei ihrem Ostersingen karitativ – 2024 wurden 16.000 Euro Spenden für Rettungswägen für die Ukraine gesammelt. Im Vorjahr wurde erstmals im Stephansdom mit Siluan Gall ein Wiener Seminarist zum griechisch-katholischen Priester geweiht. In ganz Österreich gibt es Pfarren der katholischen Ostkirchen. Ihre Gottesdienste stehen allen Katholiken offen.

Nikolaus Trimmel

Die heiligen Schriften 2.0

Der bekannte Klavierkabarettist Bodo Wartke trat im Sommer erstmals in Wien auf. Sein Lied „Die heiligen Schriften 2.0“ kritisiert unterschiedliche Auslegungen religiöser Texte und ruft zu mehr Toleranz und gegenseitigem Respekt auf. Das Lied greift die Idee auf, dass heilige Schriften wie Betriebssysteme aktualisiert werden sollten, um mit modernen Werten, wie Respekt und Toleranz ergänzt zu werden. Es kritisiert den Missbrauch heiliger Texte durch religiösen Fanatismus und betont die Notwendigkeit, dass Menschen so akzeptiert werden, wie sie sind. Wartke spendet alle Einnahmen aus dem Verkauf des Liedes an einen Verein zur Extremismusbekämpfung. *Nina Chalupsky*

Hier einige sehr markante Stellen aus dem Lied:

*Für viele Menschen sind die „heiligen Schriften“,
also die Bücher, die die Religionen stiften,
das einzig wahre gültige Gesetz.
Doch ich frag mich, ob man sie damit
nicht überschätzt.*

*Denn das Problem bei diesen Büchern ist, dass
man sie ja nun mal unterschiedlich auslegen kann.
Drum schlag ich vor, aufgrund der Differenzen,
in diesen Büchern ein paar Punkte zu ergänzen:*

*Du sollst andere Menschen nicht diskriminieren,
sondern sie, so wie sie sind, akzeptieren.
Begegne allen – auch denen, die ganz
anders sind als du – mit Respekt und Toleranz.*

*Du solltest dich nicht über andere erheben
und sie betrachten als „unwertes Leben“.
Etwa, weil sie einen anderen Glauben haben,
andere Herkunftsorte oder Hautfarben.*

*Du solltest damit aufhören, Homosexuellen
und anderen Minderheiten nachzustellen.
Du sollst sie in Frieden leben und lieben lassen
und es endlich unterlassen, sie zu hassen.*

*Vielleicht solltest du dein Weltbild mal erneuern
und keine Flugzeuge in Wolkenkratzer steuern,
oder LKWs in Menschenmengen.
Und du sollst dich bitte auch nicht selber sprengen.*

*Man bedroht auch nicht andere mit dem Tod.
Kleiner Querverweis aufs fünfte Gebot.
Man ermordet auch keine Laizisten,
Karikaturisten oder Journalist:innen*

*Drum lasst uns einfach so verbleiben,
all diese Punkte in die Bücher reinzuschreiben.
wenn wir uns alle daran halten, wird sofort
die ganze Welt zu einem friedlicheren Ort!*



QR-Code zum YouTube-Video
„Die heiligen Schriften 2.0“
von Bodo Wartke

Am Puls der Pfarre

Bilder aus dem Pfarrleben

Noch mehr Fotos finden Sie immer tagesaktuell auf unserem Instagram-Account. Sehen Sie, was in unserer Pfarre los ist:

 @pfarre_stnikolaus



Neun Schülerinnen empfangen das Sakrament der Firmung von Prälat Karl Rühringer.



Bei der Erstkommunionsfeier empfangen 24 Kinder das Sakrament der Eucharistie.



Ein Orgelkonzert mit Theodor Cejka und Fumie Chiba mit humorvoller Lesung von Dechant Pokorny bei der Langen Nacht der Kirchen



Fahrzeugsegnung und Gartenpicknick. Das in der Langen Nacht gestaltete Tischtuch wurde eingeweiht.



Unser Blumenbild vom Fronleichnamfest



Beim Plauderbankerl wurde unserer lieben Verstorbenen Maria mit Kerzen und einem Segensgebet gedacht.



Sonntagsmesse mit unserem Dechant Bernhard Pokorny



Eine würdige Feier mit anschließender Agape im Pfarrheim, vorbereitet und gestaltet von unserem tollem Firmteam.



Die Mai- und Juni-Geburtstagskinder kamen nach der Messe ins Pfarrheim und feierten bei Kaffee und Geburtstagstorte weiter.



Gestalteter Wortgottesdienst von unserer Jungschar



Erntedankfest im Pfarrgarten mit unserem Pfarrer Wolfgang Unterberger, musikalisch begleitet und organisiert von der Pfadfindergruppe 32 „Pax Hill“

Fotocredits Fotoseiten: Helga Bresich, Nina Chalupsky, Ulrike Heinhilcher-Dohnal, Brigitte Knell, Judith Knell, Oliver Meidl

SCHLUSSpunkt

Gebote – Regeln – Verbote

Unser Zusammenleben ist durch Gebote und Verbote geregelt.

Für Christen sind die zehn Gebote, die seinerzeit von ganz oben via Moses zu uns Menschen gebracht wurden, eine brauchbare Orientierungshilfe.

Es liegt aber in der Natur der Sache, dass einige den Sinn mancher dieser Regelungen nicht einsehen wollen. Was dabei herauskommen kann, sieht man derzeit in der Ukraine, die sich Herr Putin einverleiben möchte.

Das Gebot „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hab und Gut“ wird dabei locker ignoriert.

Auch „Du sollst nicht töten“ wird im Kreml und in vielen anderen Ländern dieser Erde nicht ernst genommen.

Manche Gebote sind von bestimmten Berufsgruppen sehr schwer einzuhalten.

Ich denke da an die armen Lehrerinnen und Lehrer an den Elternsprechtagen. Sie müssen den ihnen gegenüberübersitzenden Eltern Auskunft über die Leistungen ihres Kindes geben. Um ein halbwegs zivilisiertes Gespräch zu gewährleisten, muss folgendes Gebot umgangen werden: „Du sollst kein falsches Zeugnis wider deinen Nächsten geben.“

Ein Beispiel (Name von der Redaktion verändert): Mars Melos Eltern gehen sehr beruhigt vom Elternsprechtag nach Hause. Haben sie doch gehört, dass ihr Sohn sehr selbstbestimmt agiert, überaus frei lernend ist und des Öfteren in Diskussionen das Wort ergreift.

Vor 40 Jahre wären die Eltern entsetzt nach Hause gegangen. Denn Mars Melos macht keine Hausübungen, schwänzt die Schule und schreit im Unterricht immer wieder raus.

Ihnen, verehrte Leser*innen, verrate ich noch ein Geheimnis. Ich bewundere manche Gesetzesübertreter*innen. Zum Beispiel die Gauner,

die Schmuckstücke im Wert von 88 Millionen Euro aus dem Louvre in Paris entwendet haben.

Allerdings hätte ich das Problem, dass ich absolut nicht wüsste, was ich dann mit diesen wertvollen Stücken machen sollte. Wenn ich sie meiner allerliebsten Gattin schenken würde, wüssten wir beide nicht, zu welchem Anlass sie die Stücke anlegen könnte. Flanieren auf der Favoritenstraße und dem Reumannplatz wären eher keine gute Idee!



Cartoon: Florian Trimmel

Zwar kann ich mir vorstellen, dass ich mit diesen Schmuckstücken eine sehr attraktive Frau kennenlernen könnte, aber dann verletze ich mein Eheversprechen und das kann ich mir nicht leisten.

Und außerdem wird das Begehren einer anderen Frau auch schwierig, denn diese darf ich nur begehren, wenn sie nicht einem anderen gehört. Bis ich im Gespräch das alles rausgefunden habe, bin ich schon wieder müde. Bin ja auch nicht mehr der Jüngste! *Norbert Kletzl*

Ausgewählte Termine & Infos

NOVEMBER

Termine für Kinder

Fr 28 **Adventkranzbinden**, 16.00–19.00 im Pfarrheim

Sa 29 **Adventkranzweihe**, 18.00 in der Kirche

DEZEMBER

Di 2 **Bibel im Gespräch**, 18.00 im Pfarrheim

Sa 6 **Nikolausfeier für Kinder**, 16.00 in der Kirche

Sa 13 **Adventkonzert Chor Chará & Friends**, 19.00–21.00 in der Kirche
Punschstand der Pfadfinder, 16.00–22.00 im Pfarrgarten

Mi 24 **Krippenspiel der Jungschar**, 16.00
Weihnachtsliedersingen, 21.30
Christmette, 22.00

Weitere Termine

Rorate

Dienstag, 2.12., 9.12. und 16.12., jeweils 6.00

Weihnachtsfeiertage, Jahreswechsel und Sternsinger

Die Termine für die Gottesdienste an den Weihnachtsfeiertagen und zum Jahreswechsel sowie die Sternsingen-Termine entnehmen Sie bitte dem Mitteilungsblatt, den Schaukästen oder dem Pfarrkalender auf www.pfarresanktnikolaus.at/termine

Gottesdienste

NEUE BEGINNZEITEN!

Sonntag, 10.00
Mittwoch und Samstag, 18.00

Proben Chor Chará

Montag, 20.00, in der Pfarrkirche, Schnuppern möglich

Bastelrunde

Dienstag, 15.00, im Pfarrheim

Jungschar

Freitag, 28.11., 17.00
Mittwoch, 3.12., 17.00
Freitag, 12.12. 17.00 – Christkindlmarkt
Freitag, 19.12. 17.00 – Adventnachmittag im Jugendheim (Pfarrhaus)



GERHARD LOUCKY († 2018), Grafiker und Künstler, hat sich zeitlebens mit der Geschichte von Inzersdorf und unserer Pfarre beschäftigt und das Pfarrleben aktiv mitgestaltet. Ein Kalender mit ausgewählten Motiven aus Inzersdorf – aquarellierte Bilder nach historischen Vorlagen – ist am **7.12.** nach der Messe erhältlich. Kosten pro Kalender sind EUR 25,00.

Pfarre St. Nikolaus

Draschestraße 105, 1230 Wien
Telefon: +43 664 886 32 680
E-Mail: pfarre.inzersdorf@katholischekirche.at
www.pfarresanktnikolaus.at

**Wir sind für Ihre Anliegen gerne da.
Bitte vereinbaren Sie einen Termin.**

Pfarrgemeinderat

Neu im PGR sind EVA MALINA (gewähltes Mitglied), THOMAS HEIMHILCHER (Jugend) und PHILIPP LANG (Jungschar).

Pfarrsekretariat

Seit Sommer ist ANTONIA PETROVIC im Pfarrsekretariat tätig. Zum Einstand schrieb sie: „Die Pfarre ist für mich und meinen Mann ein ganz besonderer Ort. Unser Sohn Rafael wurde hier getauft, und seither fühlen wir uns der Gemeinde eng verbunden. Ich freue mich sehr auf die neue Aufgabe in der Pfarre, auf die Zusammenarbeit im Team und auf viele schöne Begegnungen mit der Gemeinde. Es ist mir eine große Freude, mich hier einzubringen und gemeinsam mit anderen den Glauben zu leben.“

Bischofsweihe

JOSEF GRÜNWIDL wird am 24. Jänner 2026 zum Bischof von Wien geweiht. Mehr Infos auf www.erzbischof.wien

Aus der Redaktion

Der nächste BLICKpunkt erscheint im März 2026. Wenn Sie finanziell unterstützen wollen, spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Pfarre Inzersdorf AT29 2011 1282 6847 8200 Verwendungszweck „BLICKpunkt“ Oder Sie scannen diesen Giro-Code in Ihrer Banking-App.

